Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

Das Fußballstadion als Kulturkampfarena

Zur neuerlichen Debatte um Felix Nmechas christlichen Torjubel

Von Martin Fritz

Felix Nmecha hat beim Fußballbundesliga-Spiel seines Vereins Borussia Dortmund gegen den SV Elversberg am 7. November erneut[1] einen charakteristischen Torjubel vollführt: Er zeigte nach seinen beiden Treffern jeweils zum Himmel und legte dann eine imaginäre Krone vor sich ab. Seitdem ist in den Medien und auf Social Media neuerlich ein großer Streit über die Legitimität eines solchen öffentlichen Bekenntnisses ausgebrochen, in der vielfach kulturkämpferische Töne angeschlagen werden. Nmechas symbolische Geste taugt auch gut als Zündstoff für die Kulturkampferhitzung, weil sie sich in unterschiedlicher Weise interpretieren lässt. Ihre Deutung wirft einige verwickelte Fragen auf, die in der Debatte kaum berücksichtigt werden.

Im Folgenden sollen einige dieser Fragestellungen aufgeschlüsselt werden. Dies geschieht keinesfalls in der Hoffnung, dadurch die nächste Erhitzungswelle eindämmen oder gar verhindern zu können. Es geht lediglich darum, den Blick für die Komplexität der Thematik zu schärfen und zu zeigen, warum sich für nachdenkliche Beobachter:innen die Extrempositionen im Streit verbieten. So mögen immerhin einige Leserinnen und Leser, die der um sich greifenden Simplifizierungs- und Polarisierungsunkultur überdrüssig sind, darin bestärkt werden, dass sich auch in derlei moralisch wie religiös aufgeladenen Konflikten mit guten Gründen eine mittlere und vermittelnde Stellung beziehen lässt – so abenteuerlich die damit verbundenen Zumutungen an Differenzierungsvermögen und Ambiguitätstoleranz vielen Beteiligten auch erscheinen mögen.

[1] Zum ersten Mal zeigte er diesen Torjubel beim WM-Spiel in Houston/Texas gegen Curaçao am 14.6.2026.

I. Nmechas Symbolhandlung

Eine Demutsgeste

Auf den ersten Blick scheint ziemlich klar zu sein, was Nmechas Geste bedeutet, spätestens sobald man weiß, dass der Fußballer bekennender Christ ist. Im Moment des Torerfolgs weist der gläubige Spieler von sich und seiner Leistung weg auf den, dem die letzte Dankbarkeit und Ehre für seine Leistungen und sein Leben gebührt, auf seinen „himmlischen König". Auch bei größerer Distanz zum Christentum und zum Religiösen überhaupt wird man dieser Demutsbekundung kaum eine gewisse Sympathie versagen können. Denn selbst wenn man den religiösen Bezugsrahmen ausklammert, bleibt ein Ausdruck von Bescheidenheit übrig, der weltlichen „Schwester" der Demut. Wer aber wird sich nicht über ein überraschendes Zeichen von Bescheidenheit freuen in der großen Arena der Superstars, Supermillionäre und Superegos des Sports?

Sofern man dem Christentum zugehört, dürfte man sich über Nmechas Torjubel noch mehr freuen. Gilt doch die Demut, die menschliche Haltung der Selbsterniedrigung gegenüber dem erhabenen Gott, dem Christentum weithin als eine hohe oder gar die höchste religiöse Tugend. (Allenfalls könnten sich einige christliche Beobachter fragen, ob sich eine öffentliche Demutsbekundung nicht selbst aufhebt. Denn womöglich zeichnet es den wahrhaft Demütigen gerade aus, dass er von seiner Demut selbst gar nicht weiß. Man hat diese Haltung einfach, sofern man authentisch fromm ist – oder man hat sie nicht. Sobald man hingegen aktiv versucht, demütig zu sein oder gar vor anderen demütig zu erscheinen, könnte sich die Demut bereits auf subtile Weise in fromme Hochmut verkehrt haben. Das würde bedeuten: Ostentative Demut ist ein Unding.)[2]

Der Kontext der Geste

In der Debatte spielt die Frage nach der religiösen Authentizität von Nmechas Demutsgeste indessen keine Rolle. Maßgeblich für die kritischen Stimmen sind vielmehr bestimmte Bedeutungsgehalte, die an der Handlung „haften" bzw. mit ihr leicht verknüpft werden können, und zwar aufgrund bestimmter religiös-sozialer Zusammenhänge, in denen sie steht. Ihr Sinn oszilliert zwischen einem „Bedeutungskern" und einem „Assoziationsraum" weiterer Bedeutungen. Welche Position man im Deutungsstreit einnimmt, hängt nicht unwesentlich davon ab, in welchem Maße man jene assoziierten Bedeutungen mit in Betracht zieht oder nicht. Und schon weil nirgendwo „geschrieben steht", ob eine solche Symbolhandlung nur isoliert oder nur in ihrem Kontext angemessen verstanden wird und inwieweit und wie genau dieser Kontext heranzuziehen ist, wird es in diesem Streit niemals eine Einigung geben.

Nmechas Torjubel steht im Zusammenhang der missionarischen Kampagne „The King's Return"[3], die von dem evangelikalen Fußballer-Netzwerk „Ballers in God" (BIG)

[2] Vgl. zum Ganzen den im Frühjahr 2027 erscheinenden Band Roderich Barth/Martin Fritz/Heiko Schulz (Hgg.), *Stolz und Demut. Zur emotionalen Ambivalenz religiöser Positionierungen* (Tübingen: Mohr Siebeck 2027).
[3] Vgl. die Website https://thekingsreturn.com/. Abruf der Internetseiten: 23.11.2026.

initiiert wurde.[4] Unschwer ist sie somit als christliches Glaubensbekenntnis bestimmter, nämlich evangelikaler Prägung lesbar. Auch aufgrund einschlägiger Äußerungen im Umfeld von BIG, nämlich auf der evangelikalen Plattform „Groundwire", wonach Homosexualität als Sünde und Abtreibung als „Satans Plan" anzusehen seien,[5] wurde Nmechas Jubelnummer stark mit solcherlei Anschauungen assoziiert und nicht nur als *religiöses*, sondern auch als entsprechendes *ethisches* Bekenntnis interpretiert.

In der Folge veröffentlichte die Fan- und Förderabteilung von Borussia Dortmund am 8. November eine kritische Stellungnahme: Man respektiere das Recht eines jeden, „seinen Glauben zu leben und öffentlich zu bekennen", kritisiere aber „religiöse Netzwerke, die unter dem Deckmantel des Glaubens ein Weltbild verbreiten, in dem Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, ihrer geschlechtlichen Identität, ihrer Lebensweise oder ihrer persönlichen Entscheidungen abgewertet und ausgegrenzt werden".[6] Der Vereinspräsident Hans-Joachim Watzke unterstützte diese Kritik und forderte Nmecha auf, künftig auf seine christliche Jubelgeste zu verzichten.[7] Wenig später erklärte der Bundestrainer Jürgen Klopp, Nmecha habe ihm in einem Gespräch versichert, alle Menschen zu lieben und niemanden zu diskriminieren; und habe ihm zugesagt, die Geste von nun an nicht mehr zu zeigen.[8]

In den medialen Reaktionen war schnell eine religiös-weltanschauliche Polarisierung zu beobachten: Auf der einen Seite wurde Nmecha wegen „homophober"[9] oder „queerfeindlicher"[10] Positionen angeprangert und vor den Gefahren evangelikaler Mission gewarnt,[11] auf der anderen Seite wurde der Fall als Zeichen einer um sich greifenden Intoleranz gegenüber Christen oder gar einer laufenden „Christenverfolgung"[12] aufgenommen.

---

[4] Vgl. z.B. https://www.instagram.com/p/Dfh6pQ6CD9d/?img_index=1.

[5] Siehe dazu die ARD-Monitor-Dokumentation „Fußball zwischen Gott und Satan: Das Netzwerk um Felix Nmecha", ARD, 9.7.2026, https://www.youtube.com/watch?v=6yGXt6AIRPo (bei Minute 11:00). Das Chatangebot von „Groundwire", in dem die Aussagen gefallen sind, ist auf der BIG-Aktionswebsite thekingsreturn.com verlinkt.

[6] Stellungnahme der BVB Fan- und Förderabteilung: „Ballers in God", fanabteilung.bvb.de, 8.11.2026, https://tinyurl.com/6ssmzbv8.

[7] Vgl. Markus Bark, „BVB fordert Nmecha zu Torjubel-Verzicht auf", wdr.de, 10.11.2026, https://www1.wdr.de/sport/bvb/ballers-in-god-nmecha-bvb-watzke-100.html.

[8] Vgl. Andreas Sten-Ziemons, „Klopp nach Gespräch mit Nmecha: ‚Er wird so nicht mehr jubeln'", dw.com, 13.11.2026, https://tinyurl.com/3fufyurn.

[9] Vgl. z.B. Michael Makus, „Homophob? Nmecha MUSS sich klar distanzieren!", bild.de, 9.11.2026, https://tinyurl.com/ybjew8hy.

[10] Vgl. z.B. Bericht: BVB fordert Nmecha zu Verzicht auf Jubel-Geste auf, zdfheute.de, 10.11.2026, https://tinyurl.com/3r2kjfd8; Dariusch Rimkus, „Felix Nmecha und ‚Ballers in God': Bereits bei der WM verfolgte der BVB-Profi eine Mission – und der DFB sah es nicht", watson.de, 10.11.2026, https://tinyurl.com/45drk6db; Lena Bergmann, „VfB-Fanclub Stuttgarter Junxx: ‚Unser Stadion soll vielfältig bleiben'", swr.de, 19.11.2026, https://tinyurl.com/24rpryvd. Vgl. z.B. schon Ronny Blaschke, „Evangelikale Netzwerke bei der Fußball-WM: Jedes Tor ein Gottesgeschenk", swr.de, 29.6.2026, https://tinyurl.com/3rwt7yjp.

[11] Vgl. z.B. Fan- und Förderabteilung: „Ballers in God" (s. Fn. 6), https://tinyurl.com/6ssmzbv8.

[12] Vgl. Tobias Riemenschneider, „Der BVB gegen Nmecha: Das ist Christenverfolgung!", Junge Freiheit, 11.11.2026, https://jungefreiheit.de/meinung/der-bvb-gegen-nmecha-das-ist-christenverfolgung.html.

Evangelikalismus

Von grundlegender Bedeutung für die Nmecha-kritischen Äußerungen ist, dass der Fußballer mit seinem Torjubel offensichtlich für ein evangelikales Christentum wirbt. Seine evangelikale Prägung ist bei Nmecha aus verschiedenen Äußerungen sowie aus seiner Zugehörigkeit zum Netzwerk BIG zu erschließen, und es liegt tatsächlich sehr nahe, sie auch bei der Beurteilung der Symbolhandlung zu berücksichtigen, weil diese selbst Teil einer evangelikalen Missionskampagne ist. Aber was heißt „evangelikal"? Weil diesbezüglich in der Öffentlichkeit und auch bei Medienvertreter:innen sehr viel Unkenntnis herrscht, soll hier eine knappe Charakteristik gegeben werden.[13]

Für den fraglichen Typus von Christentum lassen sich folgende allgemeine Merkmale anführen: *Erstens* wird eine persönliche Beziehung zu Jesus gesucht, in deren Zentrum der stellvertretende Sühnetod Jesu für die Sünden des einzelnen Gläubigen steht (*Christozentrismus*). *Zweitens* wird die gesamte Bibel als vom Heiligen Geist inspiriertes Offenbarungsbuch anerkannt, das möglichst wörtlich auszulegen ist und dem für alle wesentlichen Lebensfragen Autorität zukommt (*Biblizismus*). *Drittens* wird die entschiedene Hinwendung zu Jesus Christus und ein entsprechend entschiedenes, konsequentes christliches Leben erstrebt und gefordert, das bestenfalls in einer biographischen Wende (Bekehrung, englisch *conversion*) seinen Anfang nimmt (*Konversionismus*). *Viertens* ist der Drang groß, auch andere Menschen zu einer solchen christlichen Heilswende zu führen (*Evangelisierungsaktivismus*). *Fünftens* herrscht ein starkes Bewusstsein, mit dieser Form von Christentum in einem tiefen Gegensatz zur umgebenden gottfernen Welt und dem herrschenden „Zeitgeist" zu stehen, der den Glauben und die gottgegebenen Kriterien des Wahren und Guten mit seinen modernen „Ideologien" (Vernunft, Zweifel, moralische Beliebigkeit etc.) beständig herausfordert (*Dualismus*). Als *sechstes* Merkmal könnte man noch eigens den *ethischen Traditionalismus* anführen, der direkt aus dem Biblizismus folgt: Weil die Bibel als maßgebliches Offenbarungs- und Lebensbuch gilt, kommt auch den moralischen Normen dieses Buches aus altorientalischer und antiker Zeit heute noch (mehr oder weniger) unmittelbare Geltung zu.

In einer Epoche, in der vielfach Religion überhaupt als ein Relikt aus vergangenen Zeiten angesehen wird, wirkt ein derartiges Christentum für viele irritierend fremd. Für andere ist es gerade in seiner Unmittelbarkeit und Entschiedenheit anziehend, und in der

[13] Im Folgenden wird die geläufige Evangelikalismusbestimmung des Religionshistorikers David W. Bebbington variiert, das „Bebbington-Quadrat" aus *biblicism*, *crucicentrism*, *conversionism* und *activism*. Siehe dazu die Kurzzusammenfassung bei Oliver Dürr, „Wer hat Angst vor Evangelikalen? Post-Evangelikalismus und die Zukunftsformen des christlichen Glaubens", *ThLZ* 149,11 (2024), 987–1002, 994; ferner Michael Hochgeschwender, „Evangelikalismus: Begriffsbestimmung und phänomenale Abgrenzung", in: Frederik Elwert/Martin Radermacher/Jens Schlamelcher (Hgg.), *Handbuch Evangelikalismus* (Bielefeld: transcript, 2017), 21–32; Siehe ansonsten die einführenden Einträge (mit weiterer Literatur) in: Michael Utsch (Hg.), *ABC der Weltanschauungen*, 2. Aufl. (Baden-Baden: Nomos, 2024; open access: https://tinyurl.com/2h7drct9), vor allem: Reinhard Hempelmann, „Evangelikale Bewegung", a.a.O., 69–77; Martin Fritz, „Fundamentalismus, christlicher", a.a.O., 89–98; außerdem die umfassende Darstellung von Thorsten Dietz, *Menschen mit Mission. Eine Landkarte der evangelikalen Welt* (Holzgerlingen: SCM, 2022). Vgl. auch Martin Fritz, „ ‚In Zeiten wie diesen'. Theologische Beobachtungen zum evangelikalen Erfolgspodcast von Jana Highholder und Jasmin Neubauer", Teil 1, *ZRW* 88,1 (2025), 3–16, hier 7–14 (https://tinyurl.com/379vs4yk).

beeindruckenden Lebendigkeit und Kraft, die davon ausstrahlt. Demgegenüber kann wiederum das eher bürgerliche Christentum, wie es in den beiden großen Kirchen in Deutschland vorherrscht, religiös mitunter ziemlich „alt aussehen" (wobei hinzuzufügen ist, dass es auch innerhalb der Kirchen evangelikale Strömungen gibt). Andererseits gewährt die größere Offenheit gegenüber dem modernen Geist, der sich etwa in der obligatorischen akademisch-theologischen Ausbildung der Geistlichen manifestiert, dem „liberaleren" kirchlichen Christentum (insbesondere der protestantischen Kirchen) eine größere Anschlussfähigkeit an die weltanschaulichen Selbstverständlichkeiten der gegenwärtigen Gesellschaft.

Es empfiehlt sich, solche Differenzen und Ambivalenzen wahrzunehmen, wenn man es mit dem heutigen Christentum in Deutschland zu tun hat. Und es empfiehlt sich besonders, dabei auch die innere Diversität des Evangelikalismus zu beachten, um nicht die einseitigen Bilder zu reproduzieren, die in der medialen Berichterstattung immer noch häufig anzutreffen sind.[14] Die oben skizzierten Merkmale sind nur grobe, typische Kennzeichen, die sich im Konkreten auf sehr unterschiedliche Weise und mit sehr unterschiedlichen Akzentsetzungen verwirklichen können. In der Bibelauslegung zum Beispiel haben sich viele Evangelikale inzwischen der historisch-kritischen Lesart geöffnet, wie sie in der akademischen Theologie betrieben wird; andere hingegen tendieren zu einem rigorosen Bibelfundamentalismus, der jedes einzelne Wort für direkte göttliche Wahrheit nimmt und daher etwa davon ausgeht, dass die Welt, wie in der biblischen Schöpfungserzählung beschrieben, buchstäblich an sechs Tagen erschaffen wurde (Kreationismus). Und zwischen diesen Optionen gibt es viele Zwischenpositionen. Dasselbe gilt für viele andere Aspekte: Man begegnet großer Freiheit im Glauben ebenso wie gesetzlicher Enge, dezenter Zuwendung ebenso wie religiöser Aufdringlichkeit, wohltuender Herzensgüte ebenso wie empathielosem Richtgeist, fehlbarkeitsbewusster Jesusnachfolge ebenso wie gewissheitsstolzem Bullychristentum.

Kurz: „Den Evangelikalismus" gibt es in Wirklichkeit so wenig wie „das Christentum", „den Sozialismus" oder „den Jazz". Man muss vielmehr mit sehr unterschiedlichen „Stilen" rechnen, die nicht über einen Kamm geschert werden sollten, und darüber hinaus mit sehr unterschiedlichen individuellen Ausprägungen.[15] Bevor man Kritik übt, sollte man daher genauer hinsehen.

Nmechas Evangelikalismus

Was wissen wir über Nmechas evangelikales Christentum? Nicht allzu viel. Der Fußballer hat seinen Jesus-zentrierten Glauben wiederholt öffentlich kundgetan. „Jedes Mal, wenn ich das Spielfeld betrete, geht es nicht um mich, sondern darum, Gott zu verherrlichen",

[14] Siehe dazu Martin Fritz, „Driftet der Evangelikalismus in Deutschland nach ‚rechts'? Über eine Gratwanderung zwischen Alarmismus und Verharmlosung", *ZRW* 88,6 (2025), 468–478.

[15] Für ein vollständiges Bild müsste insbesondere noch die Strömung des pfingstlich-charismatischen Christentums berücksichtigt werden, wo verschiedene Wunderwirkungen des Heiligen Geistes im Leben der Gläubigen eine besonders zentrale Rolle spielen. Siehe dazu Reinhard Hempelmann, „Pfingstbewegung", in: Michael Utsch (Hg.), *ABC der Weltanschauungen*, EZW-Texte 272, 2. Aufl. (Baden-Baden: Nomos, 2024), 229–236 (open access: https://tinyurl.com/2h7drct9).

ließ er noch als Spieler des VfL Wolfsburg verlauten.[16] Bei der WM 2026 stieg Nmecha mit einer Bibel in der Hand aus dem Mannschaftsbus und zeigte nach dem Länderspiel gegen Curaçao zum ersten Mal den Kronen-Torjubel. Nach dem Spiel betete er mit Mitspielern der eigenen und der gegnerischen Mannschaft. „Im Spiel sind wir Gegner, aber nach dem Spiel sind wir alle Christen, wir sind alle Brüder und sehr dankbar", erläuterte Nmecha danach im Interview. „Im Ganzen glauben wir, dass Jesus durch das Spiel verherrlicht wird. Deswegen sind wir zusammengekommen und haben zusammen gebetet."[17] Das Motto in Nmechas Instagram-Bio lautet: „Football is my passion, Jesus is my foundation"[18].

Über diese recht allgemeinen Bekenntnisse hinaus ist ein Podcast-Gespräch aufschlussreich, das der Dortmunder Borusse im April 2026 mit John Bostock geführt hat, einem ehemaligen britischen Fußballprofi, der das Fußballernetzwerk BIG gegründet hat und der von Nmecha als sein christlicher Mentor vorgestellt wird.[19] Das Gespräch zeigt einen jungen Fußballstar mit einem ernsthaften Glaubensleben, das neben Gebet und Bibellektüre von Identitätsfragen, aber auch von Versuchungen und Zweifeln geprägt ist. Die Gottesbeziehung ist für Nmecha Halt und Kraftquelle in einer von Einsamkeit, enormem Druck und wechselhaftem Ruhm geprägten Sportlerexistenz; sie bewahrt ihn vor einer allzu großen inneren Abhängigkeit vom sportlichen Erfolg und von der flüchtigen Anerkennung „der Menschen". In einer Phase voller Glaubenszweifel, die von Bostock als Zeit eines „geistlichen Kampfes" mit „dem Feind", also dem Teufel, interpretiert wird, hat sich Nmecha intensiver mit den historischen und ideellen Grundlagen des Christentums befasst und kam dadurch, auch dank der Begleitung durch seinen Mentor, zu einem noch tieferen Glauben.

Ansonsten gab es auch noch einige spezifischere Äußerungen, wenn auch eher indirekter Art – sie sind es hauptsächlich, die öffentliche Kritik auf sich gezogen haben. So teilte Nmecha 2023 einen Instagram-Post mit einem Motiv, das unter evangelikalen Social-Media-Akteuren seit einigen Jahren geläufig ist. Dort wurde zu Beginn des „Pride-Month" Juni, in dem die LGBTQ+-Bewegung queere Identität und die Freiheit zur sexuellen Selbstbestimmung feiert, das Wort „Pride" mit dem Teufel in Verbindung gebracht, während das Wort „Grace" (Gnade) mit Jesus Christus verknüpft wurde.[20] Für einigermaßen religionskulturell Beschlagene war der Nebensinn des Posts klar: Über die satanologische Beurteilung des Begriffs „Pride" (Stolz, Hochmut), das in der christlichen Ethiktradition das Laster des Hochmuts bezeichnet, wurde indirekt die LGBTQ+-Bewegung als Ausdruck satanischer Mächte dargestellt, womit queere Identitäten und Praktiken klar als widergöttlich eingestuft wurden. Auf die einsetzende Kritik reagierte der Fußballer mit einer

---

[16] Zit. n. Andreas Sten-Ziemons, „Felix Nmecha: WM-Lichtblick und glühender Jesus-Anhänger", dw.com, 17.6.2026, https://tinyurl.com/ye2apzfc.
[17] Zit. n. ebd.
[18] Vgl. den Instagram-Kanal https://www.instagram.com/felix_nmecha/.
[19] Felix Nmecha, "The World of Pro Football (Man City Secrets, Identity Crisis & Prenup) with John Bostock", youtube.com, 30.4.2026, https://www.youtube.com/watch?v=WU3euzIlw_w&t=5s.
[20] Der Post ist zu sehen in der ARD-Monitor-Dokumentation „Fußball zwischen Gott und Satan" (s. Fn. 5) bei Minute 2:40 (https://www.youtube.com/watch?v=6yGXt6AIRPo).

unerwarteten Erklärung: „Im Englischen gibt es zwei Bedeutungen für Pride. Es gibt eine gute Art von Pride, wenn man etwa stolz auf etwas ist, das man getan hat. Und dann gibt es Pride in dem Sinne, dass es nur um einen selbst geht.“[21] Offenbar hatte Nmecha den springenden Punkt der Kritik, den aburteilenden Bezug des Posts zur Pride-Community, gar nicht verstanden (wenn er sich nicht dumm gestellt hat). Denn er erweckte in seiner Erklärung den Anschein, als habe man ihm eine *generelle* Verurteilung des Stolzes zum Vorwurf gemacht, obwohl es ihm doch um eine Kritik an seiner *negativen* Form, dem Hochmut, gegangen sei.

Einige Monate zuvor hatte der damals 22-Jährige einen Post des US-Kommentators, Far-Right-Populisten und Anti-Transgender-Aktivisten Matt Walsh geteilt, in dem dieser im spöttischen Ton die Transgender-Diagnose eines Vaters sein Kind betreffend in Zweifel zieht.[22] Nmecha fügte dem Post den Kommentar hinzu: „If we don’t see what is wrong with this“ (zu Deutsch „wenn wir nicht sehen, was daran falsch ist“). Auf heftige Kritik hin reagierte er mit einem eigenen Post, in dem er sich vom „Großteil“ der Gehalte und vom herabsetzenden Stil Walshs distanzierte.[23] Er stellte dabei zugleich heraus, dass er an die „Bibel als das Wort Gottes“ glaube und daran, dass „jeder seine wahre Identität in der Beziehung mit IHM“, also Gott, „findet“. Damit wollte er wohl sagen: Laut der Bibel erschafft Gott Menschen mit einem bestimmten Geschlecht, und Verunsicherungen bezüglich der eigenen gegebenen Geschlechtsidentität können in der Gottesbeziehung, die jeden Gläubigen verändere, ebenfalls überwunden werden. Der einfache Geschlechtswechsel sei, man darf vielleicht ergänzen: mindestens bei Kindern, eine „falsche“ Lösung.[24]

Nimmt man Nmechas glaubensbezogene Äußerungen zusammen, lässt sich in etwa Folgendes sagen: Der Fußballer lebt schon seit vielen Jahren einen entschiedenen bibel- und jesustreuen Glauben, aus dem der Wunsch entspringt, auch andere mit der Bibel und Jesus bekanntzumachen. Die Standards der umgebenden Welt empfindet er durchaus als „Versuchung“, der man im „geistlichen Kampf“ zwischen Gut und Böse, der in der unsichtbaren Welt tobt, tapfer zu widerstehen hat. Sein Glaube schließt auch den Willen ein, die moralischen Prinzipien, die in der Bibel überliefert sind und die im weltweiten

---

[21] https://www.sport1.de/news/emerald-default-temp/2023/08/felix-nmecha-spricht-uber-social-media-wirbel-es-gibt-eine-gute-art-von-pride.

[22] Vgl. https://www.t-online.de/sport/fussball/bundesliga/id_100130526/wirbel-um-transphobes-video-bei-felix-nmecha-wolfsburg-star-aeussert-sich.html; https://www.instagram.com/p/CoLKNBij0hS/.

[23] „I honestly have to say I don’t agree with majority of what Matt Walsh says and how he mocks people which of course isn’t loving. – I still believe the Bible is the word of God and I believe everyone finds their true identity in a relationship with Him (me included). – Take a step towards Jesus & you won’t regret it.“

[24] Während der Klub-WM in den USA 2025 veröffentlichte Nmecha außerdem ein TikToc-Video, auf dem das Buch des evangelikalen Autors Myles Munroe *Understanding the Purpose and Power of Women* zu sehen ist, das der Fußballer damals offenbar las. Vgl. Blaschke, „Evangelikale Netzwerke“ (https://tinyurl.com/3rwt7yjp). Das Buch handelt von der Rolle der Frau (im Unterschied zur Rolle des Mannes) und vertritt eine gemäßigte Form des „Komplementarismus“, einer im Evangelikalismus verbreiteten Theorie, wonach Männer und Frauen zwar *gleichwertig*, aber nicht *gleichartig* geschaffen seien, um einander *ergänzen* zu können. Dieser Unterscheidung ist in der Regel mit der Forderung verbunden, Ehefrauen sollten sich ihren Ehemännern „unterordnen“ (nach Eph 5, 22–24). Munroe fasst diese Unterordnung vergleichsweise partnerschaftlich, insofern er versucht, sie als gegenseitige, liebevolle und nicht herrschaftliche Ordnung darzustellen. Kurz: Das Buch ist sicher kein Manifest eines avancierten Feminismus; es ist aber auch kein Manifest eines *radikalen* Antifeminismus.

Christentum von gestern und heute weithin festgehalten wurden und werden, gegen die (geschichtlich jungen) Liberalisierungsprozesse des Westens insbesondere auf dem Feld der Sexualmoral und der Auffassung von Geschlecht weiter festzuhalten. Dazu gehört es, die christlich-traditionellen „Werte" auch öffentlich hochzuhalten, wobei dann und wann eine gewisse polemische Zuspitzung – jedenfalls indirekt, nämlich bei anderen Christen, deren Statements man weiterverbreitet – mehr oder weniger bewusst in Kauf genommen wird.

Man findet bei dem Fußballer mithin inhaltlich nichts, was nicht auch Millionen seiner evangelikalen Glaubensgeschwister in Europa und weltweit teilen würden. Er hat dieser Form von Christentum allerdings in einem Feld zu neuer Sichtbarkeit verholfen, in dem sich das Interesse für religiöse und moralische Fragen meistens in Grenzen hält – auch wenn es ähnliche Glaubensbekundungen namentlich von Fußballern mit südamerikanischer Herkunft schon seit langem gibt.

II. Moralische Evangelikalismuskritik

Die moralische Kritik an Nmecha

Nmechas evangelikales Christentum zieht nun vornehmlich in zweierlei Hinsicht Kritik auf sich: im Blick auf *moralische* und auf *politische* Aspekte. Dominant ist die ethische Kritik, die häufig im Vorwurf der „Queerfeindlichkeit" zusammengefasst wird. Ist diese Kritik angesichts der Äußerungen Nmechas berechtigt? Die Antwort, die im Folgenden näher begründet werden soll, lautet: ja und nein.

Auch wenn es zweifelhaft ist, ob er den von ihm geteilten „Pride"-Post selbst richtig verstanden hat, darf man davon ausgehen, dass Nmecha sowohl praktizierter Homosexualität als auch der Theorie und Praxis des Geschlechtswechsels aus religiösen Gründen kritisch gegenübersteht. Genauer ist davon auszugehen, dass er Homosexualität für Sünde und den „Transgenderismus" für eine widergöttliche moderne Ideologie hält. Diese Positionen sind im Evangelikalismus weltweit absolute Standardeinstellungen, so wie übrigens im Katholizismus, in der christlichen Orthodoxie, im orthodoxen Judentum und im Islam insgesamt auch. Beschränkt man sich auf die weltweite Christenheit, ist Nmecha in den betreffenden Fragen also auf einer Linie mit einer überwältigenden Mehrheit der Gläubigen.

Nichtsdestoweniger ist diese religiös begründete Ablehnung von Queerness aus Sicht einer liberalen Sexual- und Genderethik, wie sie sich im Westen in den letzten Jahrzehnten herausgebildet hat, und erst recht aus Sicht von Mitgliedern der LGBTQ+-Community selbst wiederum höchst kritikwürdig. Denn sie beinhaltet fraglos eine religiöse Herabsetzung queerer Lebensformen und Praktiken: Sie werden, auf der Grundlage einer vermeintlich in der Bibel direkt vorliegenden Offenbarung, im Gegensatz zu den traditionellen Formen und Praktiken (Sexualität nur in der Ehe von Mann und Frau, Akzeptanz des angeborenen Geschlechts) als nicht gottgewollt beurteilt. Sie werden mithin unzweifelhaft als ungleichwertig eingestuft (es sei denn, man geht von der absurden Annahme aus, der

Schöpfer der Welt könne etwas, was an sich gleichwertig sei, in einer Willkürentscheidung dennoch zur Sünde erklären). Diese Abwertung geschieht sogar mit absolutem Anspruch, insofern, dem Selbstverständnis der betreffenden Christen nach, eben eine Beurteilung aus göttlicher Perspektive wiedergegeben wird.

„Queerfeindlichkeit"?

Angesichts dieser Sachlage scheint es durchaus nahe zu liegen, Felix Nmecha (und mit ihm den „Standardevangelikalismus" und überhaupt den allergrößten Teil der Christenheit) als „queerfeindlich" zu verurteilen. Denn wer eine Anlage als widergöttlich aburteilt, die, nach weit überwiegender Auffassung der zeitgenössischen Wissenschaft, nach der Entwicklung im Jugendalter zumeist stabil bleibt, lehnt ab, was zur gegebenen Natur einer Person gehört. Das ist ein hartes Urteil – es „feindlich" zu nennen, ist nachvollziehbar. Eine solche religiöse Aburteilung bringt potenziell großes Leid über die Betroffenen, weil sie in einschlägigen christlichen Gemeinden häufig ausgeschlossen werden, wenigstens nicht voll integrierte Mitglieder sein können. Und schlimmer noch: Betroffene können durch solche religiösen Bannsprüche potenziell in größte innere Nöte gestürzt werden, insbesondere wenn sie damit in jungen Jahren konfrontiert werden. Tatsächlich hat die religiöse Verdammung der Homosexualität – um sich im Folgenden auf diesen paradigmatischen Streitpunkt zu beschränken – in der Geschichte des Christentums großes Leid über Menschen gebracht, die ihre Anlage vor sich und anderen verleugnen oder verbergen mussten oder die vergeblich versuchten, sich von ihr zu „befreien".

In der Tat, die potenziellen und realen Folgen der religiösen Abwertung der Homosexualität waren und sind gravierend, und sie müssen jeden Menschenfreund und jede Menschenfreundin dazu bewegen, sein oder ihr kritisches Urteil, so vorhanden, immerhin für einen Moment zu überdenken. Fordert nicht die schlichte Humanität, angesichts solcher Folgen von der kategorischen Verteidigung „biblischer Werte" wenigstens partiell abzugehen? Müsste man sich nicht den Vorwurf eines rücksichtslosen Dogmatismus gefallen lassen, würde man nichtdestotrotz bei der strikten Bibelobservanz bleiben, auch auf die Gefahr hin, das Christentum damit der Anschuldigung auszusetzen, inhuman zu sein?

Ja, die Folgen der religiösen Aburteilung der Homosexualität sind gravierend, und so ist es verständlich, dass Zeitgenossen aus eigener Betroffenheit oder aus tiefer moralischer Überzeugung all diejenigen Christen, die ungeachtet der destruktiven Wirkungen an dem „biblischen" (d.h. aus einigen wenigen Bibelstellen abgeleiteten)[25] Bann über die praktizierte Homosexualität festhalten, wiederum mit der Kategorie der „Queerfeindlichkeit" aburteilen, der sie nicht selten noch das Attribut der (gruppenbezogenen) „Menschenfeindlichkeit"[26] oder auch „Menschenverachtung"[27] zur Seite stellen.

---

[25] Vgl. vor allem Gen [= 1. Mos] 19; Lev [= 3. Mos] 18,22; 20,13; Röm 1,26f; 1Kor 6,9f; 1Tim 1,9f.
[26] Vgl. z.B. Anna Lutz, „Debatte um Nmecha: Empörung regiert", pro-medienmagazin.de, 11.11.2026, https://tinyurl.com/ycyzjm9d; Hendrik Buchheister, „Provokation mit religiösem Jubel: Im Fall Nmecha steht auch Klopps Glaubwürdigkeit auf dem Spiel", dnn.de, 12.11.2026, https://tinyurl.com/mznj5ak2.
[27] Vgl. z.B. „BVB-Bosse müssen handeln. Latsch: ‚Das ist der eigentliche Skandal' im Fall Nmecha", n-tv.de, https://tinyurl.com/43tf93y5.

Moralrhetorische Abrüstung

Unbeschadet des Gesagten gibt es nun aber auch gute und gewichtige Gründe, beim Gebrauch solch scharfer Disqualifizierungsvokabeln zurückhaltender zu sein – auch wenn das Plädoyer für eine entsprechende kategoriale Abrüstung in der Hitze des Kulturkampfgefechts seinerseits den Vorwurf von Empathielosigkeit, unmoralischer Verharmlosung oder gar Inhumanität auf sich ziehen mag.

Moralische Zielgenauigkeit

Erstens spricht der Sinn für moralische Fairness und Abgewogenheit dafür, zwischen verschiedenen Graden und Ausdrucksformen konservativ-christlicher Queernesskritik zu differenzieren. Es gibt konservative Christen (verschiedener Konfessionen), die aus dem biblischen Verdikt die Befugnis oder Verpflichtung ableiten, in der Öffentlichkeit und zumal gegenüber Betroffenen in lautstark-aggressiver Weise vor der „Sünde" der Homosexualität zu warnen, um Menschen vor dem göttlichen Zorn zu retten. Es gibt aber auch konservative Christen, die die biblischen Verwerfungsurteile zwar als religiös bindend ansehen, die sich aber aufgrund gegenläufiger moralischer Impulse – sei es das christliche Gebot der unbedingten Nächstenliebe, sei es das Empfinden, die kategorische Ablehnung gewinne im Lichte der modernen Einsichten über die Homosexualität doch mindestens einen Zug ins Inhumane – zur Frage nur sachlich-zurückhaltend äußern und die im persönlichen Umgang mit Homosexuellen das biblische Urteil ganz zur Seite schieben, so dass sie ihnen hochgradig freundlich und zugewandt begegnen.

Sollen nun *beide* gleichermaßen als „homophob" und „queerfeindlich" gelten, obwohl die Art, die Artikulation und folglich auch die potenziell repressive Wirkung ihrer Queernessablehnung oder Queernesskritik so erheblich differiert? Angemessener erscheint es, derartige moralisch relevanten Unterschiede auch in der moralischen Beurteilung zu berücksichtigen. Solche Abstufungen zwischen Formen von Queernesskritik aber werden unterlaufen, wenn man bereits die bloße Meinung oder die sachliche Meinungsäußerung mit den Maximalverdikten „Homophobie" und „Queerfeindlichkeit" belegt.

Hinzu kommt, dass der Ausdruck „Homophobie" (von griechisch *phobos*, Angst, Furcht) oftmals gar nicht im eigentlichen Sinne zutrifft, insofern er einen negativen Affekt anzeigt, eine „Angst" vor oder gar einen Hass gegen Homosexualität oder Homosexuelle, der in vielen Fällen gar nicht vorhanden ist. Denn weil die Queernesskritik bei Evangelikalen wesentlich in den biblischen Verboten und im Gehorsam gegenüber der Autorität der Bibel gründet, muss sie bei ihnen selbst keineswegs mit solchen aversiven Gefühlen verbunden sein.[28]

[28] Vgl. dazu Martin Fritz, „‚In Zeiten wie diesen'. Theologische Beobachtungen zum evangelikalen Erfolgspodcast von Jana Highholder und Jasmin Neubauer", Teil 2, *ZRW* 88,2 (2025), 101–118, hier 101f (https://tinyurl.com/3abtw3p2).

Religiöse Gewissensbindung

Zweitens erwächst aus dem Verständnis für die Verpflichtungskraft religiöser Bindungen ein gewisses Verständnis für die inneren Konflikte „strengreligiöser" Menschen – und eine Skepsis bezüglich der Wirkung scharfer moralischer Umkehrpredigten. Evangelikale Christen stehen in bestimmter Weise in der Tradition des Protestantismus, nämlich in der Tradition des protestantischen Schriftprinzips und der protestantischen Gewissensbindung: Sie fühlen sich in ihrem religiösen Gewissen (einschließlich moralischer Überzeugungen) in besonderem Maße dem Wortlaut der Bibel verpflichtet, und ihre religiöse Identität hängt wesentlich an dieser biblizistischen Art von „Bibeltreue"[29]. Diese Bindung aber lässt sich auch durch die schärfsten moralischen Urteile nicht ohne Weiteres lockern oder gar auflösen. Denn niemand kann die eigene religiöse oder weltanschauliche Identität ad hoc ablegen oder umkrempeln. Sie ist keine bloße Sache von einzelnen Wahlentscheidungen, sondern reicht in tiefere Schichten des eigenen Selbstseins und seiner letzten Orientierungen; sie ist eine Sache des eigenen „So-Gewordenseins", das sich der unmittelbaren Verfügung des Willens entzieht – was freilich nicht heißt, dass es unveränderlich wäre.

Daher ist es in der Regel auch für evangelikale Christen, in denen sich Zweifel an der Humanität der einschlägigen biblischen Urteile regen, kein leichter Schritt, sich von dem religiösen Verpflichtungsgefühl gegenüber jenen Bibelstellen zu lösen. Sie geraten vielmehr in einen Gewissenskonflikt, in dem das Gebot der ‚Bibeltreue' und das (nun nach den Maßstäben geläufiger Humanitätsideen verstandene) Gebot der Nächstenliebe hart miteinander ringen. Dies mag die Vorstellungkraft von Außenstehenden, die anderen religiös-weltanschaulichen Prägungen unterliegen, überschreiten. Ihnen sei gesagt: Moralische Verdammungsurteile von außen dürften in den notwendigen inneren Klärungs- und Lösungsprozessen eher kontraproduktiv sein. Und sie zeugen ihrerseits von Unverständnis und/oder Mangel an Empathie. Wohlgemerkt ist das kein Argument gegen Kritik überhaupt. Aber Kritik ist umso vielversprechender, je größer das Verständnis für die Kritisierten ist, das ihr zugrundeliegt.

Das Gewicht der Moralgeschichte

Drittens mahnt der moderne Sinn für die Geschichtlichkeit des Menschen und seiner moralischen Überzeugungen zur Zurückhaltung beim Einsatz moralrhetorischer Spitzentöne. Was von Evangelikalen in der Debatte gerne ins Feld geführt wird, ist als Faktum unbestreitbar: Die Einstufung der Homosexualität als Sünde war im christlichen Kulturkreis rund 2000 Jahre lang völlig selbstverständlich (und sie ist es für viele Christen in vielen Teilen der Welt nach wie vor). Diese große geschichtliche Übereinstimmung (*magnus consensus*) ist natürlich kein Beweis absoluter, göttlicher Geltung. Vielmehr werden solche Geltungsbehauptungen vom modernen geschichtlichen Bewusstsein ja gerade unterlaufen: Es lehrt uns, dass sich auch tief verwurzelte Selbstverständlichkeiten verändern können. Es lehrt uns aber zugleich, dass sie sich in aller Regel *langsam* verändern. Aus der Einsicht in

[29] Der Terminus wird im Folgenden mit einfachen Anführungszeichen gesetzt, um anzudeuten, dass stets die evangelikale Auffassung von ‚Bibeltreue' gemeint ist – und dass es andere Arten gibt, der Bibel treu sein zu wollen.

die lange geschichtliche „Normalität“ kann daher auch die Einsicht in die kulturelle „Trägheit“ der entsprechenden Moralvorstellungen erwachsen, welche die hartnäckige „Restresistenz“ gegenüber dem Wandel in diesen Fragen erklärt. Sie wird damit nicht normativ gerechtfertigt, sondern als „menschlich verständlich“ begriffen.

Und jener Wandel war und ist rapide. Erst seit 1969 sind in Deutschland homosexuelle Handlungen zwischen Erwachsenen über 21 Jahren nicht mehr strafbar, seit 1973 zwischen Erwachsenen über 18 Jahren; erst 1994 wurde der einschlägige Paragraf § 175 StGB ersatzlos gestrichen. Bereits 2017, nur 23 Jahre später, wurde im Deutschen Bundestag die „Ehe für alle“ beschlossen. Im Lichte der 2000-jährigen Moralgeschichte des Christentums ist dies eine eminent rapide, aus konservativ-christlicher Sicht: eine erdrutschartige Entwicklung. Dass es manchen konservativen Christen schwerfällt, sie mitzuvollziehen, dürfte wenig verwunderlich sein, sobald man eine geschichtliche Perspektive einnimmt.

Besinnt man sich in dieser Weise auf die Geschichtlichkeit des Menschseins, könnte dies den moralischen Furor der Gegenwart womöglich etwas abdämpfen. Die Moral moderner Emanzipationsbewegungen wie der LGBTQ+-Bewegung mag mit ihrem Befreiungsimpuls dem Beharrungsstreben konservativer Moral in mancher Hinsicht vorzuziehen sein. Sie könnte aber in der Gefahr stehen, durch einen Hang zur geschichtlichen Ungeduld und geschichtsblinden Unduldsamkeit realitätsfremd zu werden und daher kontraproduktiv zu wirken.

Politische Klugheit

Schließlich ermahnt viertens die Einsicht in die Wirkmacht „politischer Gefühle“ (Martha Nussbaum) dazu, die politischen Affekt(neben)wirkungen forcierter öffentlicher Moralrhetorik einzukalkulieren. Es gibt „evangelikale“ und andere „konservative“ Christen, die sich in der Frage der Beurteilung der Homosexualität an den Wortlaut der Bibel gebunden fühlen; das daraus abgeleitete Negativurteil wird bei ihnen zudem durch den *magnus consensus* der Christentumsgeschichte gestützt. Nun wurde und wird diese ehedem völlig selbstverständliche Haltung durch den jüngsten Wandel moralischer Wertungen seit den 1960er Jahren und verstärkt seit Beginn des neuen Jahrtausends massiv infrage gestellt. Genauer: Sie ist, ehemals mit dem Bewusstsein moralischer Absolutheit ausgestattet, durch den allgemeinen ethischen Wandel ins Zwielicht des Unmoralischen, ja Inhumanen gerückt.

Dies dürfte in der Regel einen doppelten Effekt haben, mit unterschiedlichen Akzentuierungen: Zum einen fühlen sich konservative Christen, als ehemals dominierender Teil der Gesellschaft, mit ihren „konservativen Werten“ marginalisiert. Zum anderen beginnen manche von ihnen, weil auch sie nicht gänzlich abgekoppelt vom moralischen „Zeitgeist“ zu leben, zu denken und zu fühlen vermögen, mit dem biblischen Verdikt selbst zu hadern. Sie spüren darin selbst – teils mehr, teils weniger bewusst – den Schatten des Inhumanen.

Es gibt nun aber wiederum zwei mögliche Reaktionen auf diesen äußerlichen und innerlichen Druck: Die einen schließen sich eher ab, verhärten sich ideologisch und entwickeln womöglich stärkere Ressentiments gegenüber queeren Personen. Die anderen öffnen sich, halten die inneren Widersprüche irgendwie aus und versuchen „mit und gegen die Bibel“, im Namen der Nächstenliebe und unter Hintanstellung der biblischen

Verwerfungsurteile, mit Angehörigen der LGBTQ+-Community möglichst unbefangen und freundlich umzugehen.

Wenn sich solche „konservativen Christen" mit ihren äußeren und inneren Konflikten pauschal als „Queer-" und „Menschenfeinde" verurteilt sehen – es wäre nachvollziehbar, sie fühlten sich, als würden sie an den Pranger gestellt. Mutmaßlich werden bei ihnen dadurch Marginalisierungsgefühle verstärkt, die durch den Wertewandel ohnehin schon virulent waren, und mögliche Öffnungsprozesse werden gehemmt, nicht gefördert. Denn solche öffentlichen Disqualifizierungen erwecken Affekte, die auch politische Orientierungen beeinflussen können: Kränkung, Wut und Trotz. Solche Affektlagen lassen sich von Populisten bestens für ihre „Empörungspolitik" nutzen[30] – der Erfolg von christlichen Rechtspopulisten wie Peter Hahne[31] oder Tobias Riemenschneider[32] zeugt davon. Wer also im Diskurs die moralische Kritik an konservativen Christen pauschal verschärft, sollte sich möglicher politischer Nebenfolgen bewusst sein. Dies gilt unbeschadet dessen, dass die Spitzenkategorie der „Queerfeindlichkeit" bei manchen Scharfmachern durchaus am Platze ist. Aber die inflationäre und pauschale Verwendung dieser und ähnlicher Kategorien schadet mehr als sie nutzt.

Versuche zur Abmilderung der Queernesskritik

Die geschilderten äußeren und inneren Konflikte, die durch die Problematisierung der Queernessablehnung bei vielen Evangelikalen ausgelöst werden, spiegeln sich auch in der gegenwärtigen öffentlichen Debatte, und zwar in den evangelikalen Erklärungen zur Verteidigung der eigenen Position. Damit kommen wir zurück zu Felix Nmecha. Auf den jüngsten Kritiksturm hat der Fußballer mit einem öffentlichen Statement geantwortet, in dem er „einige Missverständnisse" bezüglich seines Torjubels auszuräumen sucht. Dort

---

[30] Vgl. dazu Andreas Reckwitz, *Verlust. Ein Grundproblem der Moderne* (Berlin: Suhrkamp, 2024), 390–395; Martin Fritz, *Im Bann der Dekadenz. Theologische Grundmotive der christlichen Rechten in Deutschland*, EZW-Texte 273 (Berlin: EZW, 2021, online: https://tinyurl.com/43ey875h); ders., „Rechtes Christentum", *ZRW* 87,1 (2024), 65–74 (https://tinyurl.com/2s3nhp22); ders., „(R)echter Glaube oder ‚rechtes Christentum'? Vertreter des Bekenntnisprotestantismus verwahren sich gegen politisch-theologische Kritik", ezw-berlin.de, 08.06.2026, https://tinyurl.com/57yw5u4s; ders., „Eine alternative ‚Ökumene von rechts' – Versuch einer Kartierung", *MdKI* 77,3 (2026), 109–119; ferner „Der Einfluss des christlichen Nationalismus auf den deutschen Evangelikalismus. Interview mit Martin Fritz", in: Thorsten Dietz/Maria Hinsenkamp (Hg.), *Christlicher Nationalismus in den USA. Theologische Erkundungen zu Geschichte und Profil einer global einflussreichen Bewegung* (Tübingen: Mohr Siebeck, 2026), 151–195.

[31] Siehe zu Hahne Fritz, „Driftet der Evangelikalismus" (s. Fn. 14); Nils Kögler und Steven Sowa, „Peter Hahne schwurbelt jetzt über Corona und Genderwahn", t-online, 3.5.2022, https://tinyurl.com/4zydktup (öffnet in einem neuen Fenster); Astrid Edel und Hans-Ulrich Probst, „Topoi der religiösen Rechten in der Publizistik? Eine vergleichende Diskurs- und Toposanalyse zu Idea und Junge Freiheit", in: Hans-Ulrich Probst u.a. (Hg.), *Topoi und Netzwerke der religiösen Rechten. Verbindende Feindbilder zwischen extremer Rechter und Christentum* (Bielefeld: transcript, 2024), 243–269 (open access: https://tinyurl.com/mbp9zdta); Chris Lederer, „Peter Hahne polarisiert in der Kirche – ‚Wenn Sie Fake News wollen, gehen Sie nach Berlin'", Stuttgarter Zeitung, 7.4.2025, https://tinyurl.com/yv8zm4nr (öffnet in einem neuen Fenster).

[32] Siehe zu Riemenschneider Daniel Rudolphi, „Tobias Riemenschneider – Porträt eines ‚neucalvinistischen' Fundamentalisten in Kulturkampfmission", *ZRW* 89,2 (2026), 123–139 (https://tinyurl.com/yh4nhryf); ferner Martin Fritz, „Ein fundamentalistisches Christentum als Staatsreligion – Die ‚Christen in der AfD' lassen sich von Tobias Riemenschneider erbauen", ezw-berlin.de, 17.10.2025, https://tinyurl.com/2hemrcpf.

heißt es: „Bei meiner Botschaft ging es niemals darum, Intoleranz, Diskriminierung oder Hass in irgendeiner Form zu verbreiten. Als Christen ist unsere Botschaft eine Botschaft der Liebe und des Respekts gegenüber jedem Menschen – unabhängig davon, woher jemand kommt, woran er glaubt oder welche Weltanschauung er vertritt.“[33] Nmecha reagierte damit insbesondere auf den Vorwurf der „Abwertung“, „Ausgrenzung“ und „Intoleranz“ gegenüber Personen mit bestimmter „sexueller Orientierung“ oder „geschlechtlicher Identität“, der von der Fan- und Förderabteilung des BVB erhoben worden war.[34] Seine Stellungnahme ist nicht besonders explizit, aber doch hinreichend deutlich: Es werden die von den Kritikern adressierten evangelikalen Überzeugungen, was Homosexualität und Transidentität angeht, nicht zurückgenommen. Zugleich wird aber versichert, solche Überzeugungen hätten nichts mit „Abwertung“, „Ausgrenzung“ oder „Intoleranz“ zu tun, solches verbiete die christliche Liebesbotschaft.

Die Stellungnahme ist bemerkenswert, weil sie noch einmal das Kernproblem der gesamten Debatte ins Auge zu fassen hilft. (Dazu muss man sie für authentisch nehmen und nicht als vorgeschobene Schutzbehauptung; wenn das Gesamtbild von Nmechas Frömmigkeit mit ihrem Aufrichtigkeitsideal nicht täuscht, ist das auch plausibel.) Nmecha möchte in seiner Moral zugleich ‚bibeltreu‘ bleiben und er möchte die damit verbundene Ablehnung etwa von Homosexualität als Sünde keinesfalls als „Abwertung“ etc. verstanden wissen, weil dies auch nach seinem Empfinden dem christlichen Liebesethos widerspräche.

Der Fußballer liegt damit auf einer Linie mit vielen evangelikalen Äußerungen zum Thema, die allesamt die Spannung innerhalb der „biblischen Moral“ zwischen Queernessablehnung auf der einen und Nächstenliebegebot auf der anderen Seite aufzulösen versuchen. Häufig geschieht das, indem man unter Verweis auf eine rechtfertigungstheologische Formel für sich in Anspruch nimmt, bei der Kritik zwischen der (in der Liebe angenommenen) *Person* und ihrem *Werk* (der abgelehnten Homosexualität) zu unterscheiden. Liebe schließe Kritik nicht aus, sondern gerade ein, und die kritisierte sexuelle Orientierung betreffe ja nicht die „Identität“ oder die Substanz der Person, sondern nur ihre Handlungen. Darum liege eben keine substanzielle Abwertung der Person vor.[35]

In einem offenen Brief, mit dem sich Vertreter der konservativ-christlichen Szene mit Felix Nmecha solidarisiert haben,[36] wird der fragliche moralische Konflikt, ähnlich wie in Nmechas Statement, halb verdeckt, um dann auch ähnlich aufgelöst zu werden (jedenfalls scheinbar): Man spricht gar nicht offen von der biblischen Einstufung der Homosexualität als Sünde, sondern allein – positiv – von der „hohen Eheethik“ der Bibel, um dann immerhin zu sagen, dass daraus – negativ – auch der „Verzicht auf sexuelle Beziehungen außerhalb der Ehe“ folge (gemeint ist ausschließlich die Ehe von Mann und Frau). Indem man die Ablehnung der Homosexualität so einführt und nur indirekt anspricht, fällt es

[33] Vgl. https://www.instagram.com/p/DfjdHE8FSuu/.
[34] Fan- und Förderabteilung: „Ballers in God“ (s. Fn. 6), https://tinyurl.com/6ssmzbv8.
[35] Vgl. Fritz, „In Zeiten wie diesen“, Teil 2 (s. Fn. 28), hier 101f (https://tinyurl.com/3abtw3p2).
[36] Offener Brief an Herrn Watzke und den Vorstand von Borussia Dortmund: „Solidarität mit Felix Nmecha und Forderung nach echter Toleranz“, johannestraichel.de, 12.11.2026, https://tinyurl.com/3j7v6tnz.

leichter, im Anschluss zu behaupten, dass diese Position „in keiner Weise Menschen ab[wertet], die anders denken oder leben".

Grade der Abwertung

Die angeführten Erklärungen sind bemerkenswert, weil sie zweierlei zu erkennen geben: Zum einen verraten sie noch in ihrem Verschleierungsbemühen, dass bei vielen Evangelikalen zumindest das vage Bewusstsein einer problematischen Spannung innerhalb der „biblischen Moral" vorhanden ist: Man spürt, dass sich die Ablehnung von Queerness und die „Botschaft der Liebe und des Respekts gegenüber jedem Menschen" nicht bruchlos zusammenreimen. Darum sieht man sich gezwungen, eigens herauszustellen, dass die besagte *Ablehnung* keineswegs *Abwertung* oder Ausgrenzung bedeute. Zum anderen tritt dabei deutlich der Wille zutage, auch queeren Menschen, trotz der aus der Bibel abgeleiteten Ablehnung ihrer Lebensform, nicht „feindlich", sondern entschieden *freundlich* zu begegnen. Im Falle von Felix Nmecha wird aus dem fußballerischen Umfeld auch berichtet, dass er sich im alltäglichen Umgang homosexuellen Menschen gegenüber freundlich und respektvoll zeigt.[37]

Wie sind diese evangelikalen Versuche zur Entschärfung der moralischen Spannung zu beurteilen? Einerseits kritisch. Denn die Behauptung, *Ablehnung* sei hier nicht gleichbedeutend mit *Abwertung*, kann nicht überzeugen. Sie beinhaltet zwar ein „Körnchen Wahrheit", sofern sie überzogene Kritik zurückweist. So wurde etwa insinuiert, Felix Nmechas evangelikale Überzeugungen implizierten, dass queeren Menschen ihre „Würde"[38] oder gar ihre „Menschenrechte"[39] „abgesprochen" würden (ohne dass diese steile Anklage belegt oder erläutert worden wäre). Eine derart massive Abwertung lässt sich in dem Satz, Homosexualität sei mit der Bibel als Sünde zu beurteilen, tatsächlich nicht leicht aufweisen.

Damit ist aber der Abwertungsvorwurf nicht in Gänze aus der Welt. Wie oben bereits gesagt: Wer sich die „biblische" Sicht (also die im Wesentlichen aus zwei Leviticus-Stellen und zwei Paulus-Stellen erschlossene Sicht)[40] zu eigen macht, Homosexualität sei Sünde und widerspreche dem Willen Gottes, konstatiert damit, dass eine gegebene Anlage der Person widergöttlich sei. Damit wird eine Minderwertigkeit dieser personalen Naturanlage gegenüber der Heterosexualität (zumal der innerhalb der Ehe gelebten) behauptet. Daran ändert auch die Ansage nichts, es stünde dabei gar kein Identitätsmerkmal zur Debatte. Die Sexualität ist eine integrale Dimension von Personalität, darum trifft die grundsätzliche Einstufung (homo-)sexueller Orientierung bzw. Praxis als Sünde die Person in elementarer Hinsicht. Sie wertet die Person in elementarer Hinsicht ab. Sie kann daher in elementarer Hinsicht destruktiv wirken. Und sie wird auch die Beziehung zu solchen Personen elementar stören: Auch beim besten Willen dürfte es Menschen mit der fraglichen

---

[37] Vgl. Sebastian Weßling, „Eine Bitte und ein Verbot: So reagiert der BVB in der Causa Felix Nmecha", talzeit.de, 10.11.2026, https://tinyurl.com/yyzn8jv. Vgl. dazu auch das ZDF-Interview mit Bundestrainer Jürgen Klopp, „Über Nmecha: ‚Haben über den Torjubel gesprochen'", zdf.de, 12.11.2026, https://tinyurl.com/4hks6yud.

[38] Fan- und Förderabteilung: „Ballers in God" (s. Fn. 6), https://tinyurl.com/6ssmzbv8.

[39] Sten-Ziemons, „Felix Nmecha" (s. Fn. 16), https://tinyurl.com/ye2apzfc.

[40] Siehe Fn. 25.

Einstellung schwerfallen, queeren Menschen mit *letzter* Unbefangenheit und *vorbehaltloser* Freundlichkeit entgegenzutreten.

Evangelikale Ambiguitätstoleranz

Unbeschadet dieser Kritik kann man die aufgeführten Stellungnahmen – andererseits – zugleich auch positiv würdigen. Denn immerhin artikulieren die Urheber unüberhörbar ihren *Willen*, niemanden aufgrund seiner sexuellen Orientierung abzuwerten, weil sie die christliche Liebesmoral verwirklichen wollen. Es mag sich also, wie beschrieben, dieser Wille nicht bruchlos mit der Queernessablehnung vereinbaren lassen, die von denselben Christen im Namen der ‚Bibeltreue' verteidigt wird – weshalb die Spannungen verschleiert werden müssen. Wie gesagt: Diese ethische Inkonsistenz ist zurecht zu kritisieren. Sofern aber in der Praxis wirklich der Wille zu „Liebe und Respekt gegenüber jedem Menschen" dominiert und die gegenläufigen Vorbehalte „niederzuhalten" hilft, kann man auch positiv die *humane Tendenz* innerhalb dieser Inkonsistenz herausstellen. Unter Voraussetzung des evangelikalen Gebots der ‚Bibeltreue' liegt ein unlösbarer religiös-moralischer Gewissenskonflikt vor, in dem jedoch erklärtermaßen das Liebesgebot die gegenläufigen Moralsätze „übertrumpft". Es kommt natürlich darauf an, dass sich dieser *erklärte* Wille tatsächlich im tagtäglichen Umgang *realisiert*. Aber wenn dies geschieht, müsste man das auch positiv anerkennen.

Und bereits in den angeführten Willenserklärungen tritt eine beachtliche ethische Ambiguitätstoleranz zutage: Auch wenn man sich aus Gründen der ‚Bibeltreue' *einerseits* zur (als solcher nicht ganz eingestandenen) Abwertung von Queerness verpflichtet fühlt, sieht man doch *andererseits* zugleich den von Gott geliebten Nächsten, demgegenüber man sich selbst, aufgrund derselben ‚Bibeltreue', zu Liebe und Respekt angehalten weiß. Die einschlägigen (als solche nicht eingestandenen) Zweideutigkeiten innerhalb des gesamtbiblischen Zeugnisses spiegeln sich in der evangelikalen Moral wider; aber das schließt keineswegs aus, dass im gelebten Ethos die Liebesmoral deutlich den Ton angibt. Sofern dies aber zutrifft, wäre es moralisch fragwürdig und grob, solche Christen als „Queerfeinde" zu disqualifizieren. Stattdessen sehen wir oftmals Christen – und es gibt Zeugnisse, die dafür sprechen, dass Felix Nmecha ihnen zuzuzählen ist[41] –, die sich ernsthaft um die Verwirklichung christlicher Liebe gegenüber allen Menschen bemühen. Dass diese Bemühung infolge zugleich festgehaltener „biblischer" Moralprinzipien dennoch einen Schatten von Abwertung und Ausgrenzung trägt – der sich im Falle Nmechas offenbar auch im Teilen einschlägiger Posts niedergeschlagen hat –, ist die Tragik einer solchen evangelikalen Ethik. Dies rechtfertigt aber nicht eine Totalverurteilung, die sich für alles Positive im gelebten Ethos blind macht.

[41] Siehe Fn. 37.

Die politische Kritik an Nmecha: „Ballers in God“ und „Bethel Church“

Neben der moralischen Kritik, die nun breit behandelt wurde, wird Felix Nmecha auch aus politischen Gründen kritisiert. Grund dafür ist seine Verbindung zu dem evangelikalen Fußballernetzwerk „Ballers in God“ (BIG). Dabei handelt es sich um ein Netzwerk, das ursprünglich der geistlichen Betreuung und Vernetzung christlicher Fußballspieler diente, das dann aber auch für Evangelisierungszwecke genutzt wurde: Christliche, meist evangelikale Spieler bekennen sich offen zu ihrem Glauben, werden mit christlichen Slogans auf Sportkleidung oder bei christlichen Torjubelaktionen gezeigt etc. Nmecha steht, wie oben schon deutlich wurde, seit einigen Jahren in einem engen Betreuungsverhältnis zum BIG-Gründer John Bostock und ist eines der prominenten Gesichter von BIG.

Ausschlaggebend für die politische Kritik ist wiederum die indirekte Verbindung von BIG mit der kalifornischen „Bethel Church“[42], einer neocharismatischen Kirche mit einer Nähe zur MAGA-Bewegung und zur „New Apostolic Reformation“ (NAR), einer Bewegung innerhalb des neocharismatischen Evangelikalismus.[43] So hat Bill Johnson, einer der Leitungspastoren der Bethel Church, 2020 die Verschwörungserzählung von der „gestohlenen Wahl“ verbreitet. Und es kursiert innerhalb der Bethel Church das NAR-Programm des „Seven Mountain Mandate“, wonach in sieben Bereichen der Gesellschaft (Religion, Familie, Bildung, Medien, Kunst und Unterhaltung, einschließlich Sport, Wirtschaft, Politik) systematisch evangelikale Leitfiguren installiert werden sollen, um dort einen entsprechenden Einfluss zu entfalten. Das Paradebeispiel dieser Strategie auf dem Feld der Politik ist die Pastorin Paula White-Cain, die als „Special Government Employee“ und „Senior Advisor“ des 2025 neu geschaffenen „White House Faith Office“ sogar ein Büro im Weißen Haus unterhält.

Die Verbindung von BIG zur Bethel Church besteht nun darin, dass Bostock, der Gründer des Netzwerks, offensichtlich eine freundschaftliche Beziehung zu Ben Fitzgerald unterhält, einem aus der Bethel Church hervorgegangenen Pastor, der die Evangelisierungsinitiative „Awakening Europe“ leitet und inzwischen auch als Pastor einer eigenen Gemeinde in Deutschland fungiert, der „Awakening Church“ im badischen Eimeldingen.[44] Fotografisch belegt ist ein gemeinsamer Besuch des Champions-League-Finales von 2024.[45] Nach dem Treffen wurde Fitzgerald auf dem Instagram-Account von BIG als „Visionär“ und „Freund“ bezeichnet. Bostock schrieb: „Es war eine Ehre, Stunden mit einem

---

[42] Vgl. dazu Svenja Hardecker/Philipp Kohler, „When Heaven Invades Earth. Die ‚Bethel Church‘ und ihr Einfluss innerhalb der neucharismatischen Bewegung“, *ZRW* 86,5 (2023), 317–330 (https://www.ezw-berlin.de/publikationen/artikel/when-heaven-invades-earth/).

[43] Siehe dazu Maria Hinsenkamp, *Visionen eines neuen Christentums. Neuere Entwicklungen pfingstlich-charismatischer Netzwerke* (Bielefeld: transcipt, 2024), 52–55 (open access: https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-7252-7/visionen-eines-neuen-christentums/?number=978-3-8394-7252-1); Mattew Taylor, *The Violent Take it by Force: The Christian Movement that is Threatening our Democracy* (Minneapolis: Broadleaf Books, 2024).

[44] Vgl. dazu Andreas Oelze, „Die Erweckung Europas in Eimeldingen. Ein Bericht zur ‚Thron-Konferenz‘ 2022“, *ZRW* 86,2 (2023), 104–113 (https://www.ezw-berlin.de/publikationen/artikel/die-erweckung-europas-in-eimeldingen/).

[45] Vgl. Pascal Siggelkow/Christian Saathoff, „Wie religiöse Organisationen Fußball-Profis für ihre Missionsarbeit nutzen“, tagesschau.de, 25.7.2025, https://tinyurl.com/5xsxjmda.

Mann zu verbringen, der aufrichtig echte Liebe zu Jesus und zu denen verkörpert, für die er gestorben ist… Ich liebe dich innig Ben Fitzgerald!“[46]

Aus diesem emphatischen Kontakt haben Journalisten den Schluss gezogen, die BIG-Missionsarbeit sei zumindest potenziell als Ausdruck des „Seven Mountain Mandate“ zu verstehen, d.h. als Versuch, den Gesellschaftsbereich des Sports im Sinne einer evangelikal-neocharismatischen, moralisch reaktionären und politisch fragwürdigen NAR-Ideologie zu beeinflussen oder zu unterwandern; der Autor des vorliegenden Artikels wurde in diesem Zusammenhang wiederholt mit kritischen Einschätzungen zur Bethel Church und zu Ben Fitzgerald zitiert.[47] Als einer der „Glaubensbotschafter“ von BIG geriet auch Felix Nmecha in den Verdacht, Teil entsprechend zwielichtiger Unterwanderungsbestrebungen zu sein.

Es stellt sich nun aber die Frage nach der Reichweite und Tragfähigkeit jenes Schlusses; außerdem ist näher zu fragen, inwieweit die besagten Verbindungen das missionarische Engagement von Felix Nmecha tangieren. In beiderlei Hinsicht ist, mangels näherer Informationen, vieles denkbar. Es könnte sein, dass Bostock tatsächlich von NAR-Ideen beeinflusst ist; es könnte aber auch sein, dass er keinerlei Kenntnis vom „Seven Mountain Mandate“ hat, sondern einfach nur Menschen von Jesus Christus begeistern möchte. Es könnte sein, dass Ben Fitzgerald BIG zu nutzen versucht, um seine NAR-Ideologie ins Werk zu setzen; es könnte aber auch sein, dass sich sein Enthusiasmus für BIG darauf beschränkt, dass dort Fußballspieler ihre Prominenz nutzen, um Menschen von Jesus Christus zu begeistern. Schließlich könnte es sein, dass Felix Nmechas BIG-Engagement von der NAR-Idee eines dominanten christlichen Einflusses auf die Fußballwelt bestimmt ist; wahrscheinlicher erscheint es jedoch, dass er jedenfalls noch nie vom „Seven Mountain Mandate“ gehört hat – dazu müsste er wohl bestimmte Bücher gelesen oder bestimmte US-Szenediskurse verfolgt haben –, sondern einfach nur Menschen von Jesus Christus begeistern möchte. Wie eng und wie weitreichend sind die ideologischen Bande zwischen Nmecha, Bostock und Fitzgerald? Wie hoch ist jeweils die Identifikation mit dem NAR-Gedankengut? Wir wissen es nicht.

Aus diesem Nichtwissen folgt für die Beurteilung von Nmechas Evangelisierungsaktionen zweierlei: Erstens sollte man sich mit vorschnellen Annahmen über deren „Kontamination“ mit einer zweifelhaften oder gar gefährlichen politisch-religiösen Ideologie zurückhalten. Es könnte gut sein, dass Nmechas evangelikales Engagement politisch völlig harmlos ist und dass auch keine problematische Instrumentalisierung durch John Bostock

---

[46] Vgl. Felix Michaelis/Dina Falken, „Wie evangelikale Netzwerke den Fußball erobern“, belltower.news, 11.2.2026, https://tinyurl.com/354v7yey; Siggelkow/Saathoff, „Wie religiöse Organisationen“ (s. Fn. 45), https://tinyurl.com/5xsxjmda.

[47] Vgl. Kevin Koehrmann, „Felix Nmecha und ‚Ballers in God‘: Christlicher Fundamentalismus im Profifußball“, euronews.com, 14.11.2026, https://tinyurl.com/3wmpwcb6; Ronny Blaschke, „Evangelikale Netzwerke bei der Fußball-WM: Jedes Tor ein Gottesgeschenk“, swr.de, 29.6.2026, https://tinyurl.com/3rwt7yjp; Matthias Fiedler/Annette Langer, „Fußball und radikaler Glaube: Wie problematisch sind die Netzwerke hinter WM-Held Nmecha?“, spiegel.de, 25.6.2026, https://tinyurl.com/ea9jvacd; Shea Westhoff, „Glaube und Fußball: Likes für den Herrn“, rbb24.de, 1.10.2025, https://tinyurl.com/2ffex57w; Siggelkow/Saathoff, „Wie religiöse Organisationen“ (s. Fn. 45), https://tinyurl.com/5xsxjmda.

und BIG sowie durch Ben Fitzgerald vorliegt. Das Zweite gilt allerdings auch: Man sollte BIG weiter beobachten, um sich ein genaueres Bild von den infrage stehenden Verbindungen zu machen. Denn Bestrebungen „*radikal*konservativer" bzw. reaktionärer Christen, etwa in Sachen sexueller Selbstbestimmung repressive Ziele in Politik und Bildung zu verwirklichen, ist hierzulande entschieden zu wehren.[48] Solange es jedoch keine näheren Hinweise für eine derartige ideologische Imprägnierung oder Instrumentalisierung von Nmechas Glauben gibt, sind die gleichlautenden Verdächtigungen mindestens mit einem großen Fragezeichen zu versehen.

III. Ein doppeltes Fazit

Das Evangelium in der Kulturkampfarena

Es ist nun aus den weit ausgreifenden Erörterungen ein – doppeltes – Fazit zu ziehen. Zunächst: Was ergibt sich daraus für einen guten Umgang des Bundesligavereins und des Deutschen Fußballbundes mit dem christlichen Torjubel von Felix Nmecha?

Auch diese Frage ist wohl weniger leicht zu beantworten, als man meinen könnte. Auf den ersten Blick spricht angesichts der in Deutschland grundgesetzlich garantierten Religionsfreiheit nichts dagegen, dass Nmecha und andere weiter ihre Tore bejubeln, wie sie wollen. Sich hartnäckig haltenden Ansichten gegenüber ist festzuhalten: Religion ist in Deutschland nicht auf den Raum des Privaten beschränkt, sondern darf sichtbar artikuliert werden, auch im missionarischen Interesse. Vermutlich sollte sich die (Medien-)Öffentlichkeit allmählig daran gewöhnen, dass dieses Recht heute häufiger in Anspruch genommen wird als früher.

Berücksichtigt man allerdings die öffentliche Wirkung solcher Bekenntnisaktionen, wird die Beurteilung schwieriger. Selbst Nmecha selbst könnte sich angesichts dessen die Frage stellen, in welchem Umfang seine Symbolhandlung wirklich dem intendierten Ziel dient, das Evangelium von Jesus Christus zu verbreiten. Denn das ist die Kehrseite von Prominenz und großer Öffentlichkeit: Man bleibt nicht Herr der eigenen Botschaft, zumal wenn es sich um eine relativ vieldeutige symbolische Botschaft handelt. Vielmehr wird sie, gerade in einer religionskundearmen, differenzierungsmüden und populistisch erhitzten Situation wie heute, fast zwangsläufig Gegenstand von Instrumentalisierungsinteressen und Skandalisierungsspiralen. Im Endeffekt verwandelt sie das Fußballstadion in eine Kulturkampfarena.

Wie aber die ursprüngliche Intention und diese unbeabsichtigte Nebenwirkung zu gewichten und zueinander ins Verhältnis zu setzen sind, ist eine schwierige Frage. Dazu kommt die nicht weniger schwierige Frage, wie sich in diesem Fall die Interessen des

[48] Der oben erwähnte (s. Fn. 12 und 32) Tobias Riemenschneider z.B. strebt an, dass in Deutschland „das öffentliche Zurschaustellen von Homosexualität verboten" wird; zit. n. Daniel Holfelder, „Christlicher Kulturkämpfer Nr. 1: Pastor Tobias Riemenschneider im Porträt", corrigenda.online, 30.10.2026, https://tinyurl.com/yck4xk6b. Riemenschneider steht mit solchen Forderungen unter „konservativen" Christen in Deutschland bislang alleine – und genießt es sichtlich, mit diesem *unique selling point* zu provozieren.

Vereins, der Bundesliga und des DFB zum Recht auf Religionsfreiheit verhalten. Man wünscht Felix Nmecha selbst und den Verantwortlichen im Fußball für ihre Entscheidungen kundige und weise Berater:innen.

Mehr „echte Toleranz" wagen

Was aber ergibt sich aus alledem für die öffentliche Debatte um Nmechas Torjubelgeste? Trotz aller evangelikalismuskritischen Aspekte, die in diesem Artikel angesprochen wurden, kann man sich in dieser Frage am Ende eigentlich nur dem Appell aus dem zitierten „offenen Brief" konservativer Christen anschließen: Er fordert mehr „echte Toleranz", also das „Aushalten sich widersprechender Sichtweisen".[49]

Wenn von „Toleranz" die Rede ist, ist häufig unklar, was gemeint ist. Zwei Hauptbedeutungen gehen durcheinander, zwischen denen fließende Übergänge bestehen: Auf der einen Seite wird unter „Toleranz" eine großzügige, letztlich *kritiklose Akzeptanz* verstanden. Man nimmt die Position des oder der anderen hin, weil man zumindest im Großen und Ganzen mit ihr einverstanden ist und dabei über Problematisches generös (oder auch einfach uninteressiert) hinwegsieht.

Dem steht eine Auffassung gegenüber, wonach sich die gemeinte Haltung durch einen echten inneren Widerspruch auszeichnet: Akzeptanz und Ablehnung sind darin in spannungsvoller Weise vereint, so dass man auch von einer *kritischen Akzeptanz* sprechen könnte. „Toleranz" (von lat. *tolerare*, ertragen, dulden) bedeutet dann, den anderen zu „ertragen" oder „auszuhalten", trotz seiner mir und meinen Überzeugungen „widersprechenden Sichtweise". Das heißt: Ich akzeptiere ihn/sie, obwohl ich etwas Wesentliches an ihm/ihr normativ ablehne. Die innere Struktur der Toleranz ist folglich *Ambiguitäts*toleranz, das Aushalten der Spannung zwischen zwei einander widersprechenden Wertungen einer Person. Meine *Ablehnung* oder Kritik findet dabei ein Gegengewicht in einer tieferliegenden *Akzeptanz*, die auf tieferen Gemeinsamkeiten beruht – und auf der doppelten Überzeugung, dass totale Übereinstimmung unmöglich ist und dass die unerbittliche Ablehnung alles normativ Abweichenden den gesellschaftlichen Frieden bedroht.[50]

Ungeachtet der oben bemängelten Problemverschleierungstendenz[51] ist dem Appell des „offenen Briefes" grundsätzlich zuzustimmen: Wir brauchen in Gesellschaft und Öffentlichkeit mehr „echte Toleranz" im Sinne von „kritischer Akzeptanz", auch und gerade im Blick auf konservative Formen von Religion, auch und gerade im Blick auf evangelikales Christentum.[52] Mit Bezug auf den vorliegenden Fall soll das heißen: Es ist *möglich* und

---

[49] „Offener Brief" (s. Fn. 36).

[50] Vgl. zu diesem anspruchsvollen Konzept Rainer Forst, *Toleranz im Konflikt. Geschichte, Gehalt und Gegenwart eines umstrittenen Begriffs* (Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2003). Das Konzept wurde in Deutschland mithin nicht etwa von konservativer Seite ausformuliert, sondern im Kontext der Frankfurter Schule.

[51] Siehe oben in Teil 2 den Abschnitt „Versuche zur Abmilderung der Queernesskritik".

[52] Es ist eine Frage für sich, warum gerade der Evangelikalismus, verglichen mit anderen Gestalten konservativer oder traditionalistischer Religion in Deutschland, so eine schlechte Presse hat. Vermutlich handelt es sich im Wesentlichen um eine Fernwirkung der politisch-religiösen Verhältnisse in den USA – und um eine Folge der Gewöhnung an zwei dominierende Großkirchen, die in ihrer institutionellen Verfasstheit und bürgerlichen Mentalität wenig an potenziell bedrohlicher Dynamik ausstrahlen. Bei „Evangelikalismus" hingegen denken inzwischen alle an den Sturm auf das Kapitol von 2021.

ratsam, konservativen Christen wie Felix Nmecha grundlegende Akzeptanz entgegenzubringen, obwohl man deren religiös begründete Ablehnung von Queerness seinerseits normativ ablehnt und offen kritisiert.

Dies ist *möglich*, etwa weil man sich dennoch als Christ auf einer grundsätzlicheren Ebene mit ihnen verbunden weiß oder weil man sich empathisch in ihre religiös-moralischen Gewissenskonflikte hineinversetzt oder weil man zumindest ihre allgemeine moralische und staatsbürgerliche Integrität oder, zuallerletzt, das geteilte Menschsein in Rechnung stellt. Daneben sind wohl auch noch andere Motive der Sympathie, Gemeinschaft oder normativen Übereinstimmung denkbar, welche die – aufgrund der kritischen Differenzen nichtsdestoweniger fortbestehenden – Störgefühle im Umgang miteinander „zurückschieben" helfen, so dass eine basale Annahme und Gemeinschaft möglich wird – die sich nicht zuletzt in einem gemäßigten Ton bei der Kritik äußert.

Solche Toleranz gegenüber konservativen Christen aber ist *ratsam*, weil sonst Friede und Zusammenhalt in Kirche und Gesellschaft noch weiter erodieren.

Evangelikale Toleranz

Dem werden nun gerade moralisch besonders Engagierte entgegenhalten, was auch in der Stellungnahme der Fan- und Förderabteilung des BVB geltend gemacht wurde: Toleranz kann nicht grenzenlos sein und muss die Intoleranz anderer ausschließen.[53] Dem ist auch grundsätzlich zuzustimmen. Nur sollte dabei kein eindimensionaler Begriff von Toleranz in Anschlag gebracht werden. Denn wenn alles als „intolerant" gilt, wo Menschen ihre normative Ablehnung anderen Menschen gegenüber zum Ausdruck bringen, werden die Grenzen der Toleranz sehr eng. Und wenn Toleranz „(unkritische) Akzeptanz" fordert, erübrigt sich diese Tugend für kritische Geister im Grunde – wer könnte von ihnen verlangen, ihre Zeitgenossen mit all ihren Fehlern einfach großzügig zu akzeptieren?

Legt man aber den „ambiguitätsgesättigten" Begriff von Toleranz zugrunde, der oben skizziert wurde, verschiebt sich die Urteilsperspektive auf den Fall Nmecha. Dann nämlich wird der evangelikale Fußballer – sieht man über seine Fehlgriffe beim Teilen von Social-Media-Posts hinweg – von einem Fall der Intoleranz beinahe zu einem Muster von Toleranz; und für viele andere evangelikale und konservative Christen gilt dies dann in noch höherem Maße. Denn angenommen, neben seinen einschlägigen Willensbekundungen sind auch die Zeugnisse über sein freundliches Verhalten gegenüber queeren Menschen authentisch, zeichnet sich Nmecha mit anderen Evangelikalen dadurch aus, dass er trotz der biblisch begründeten Ablehnung von Queerness in der Lage ist, diese Ablehnung gleichsam einzuklammern und queeren Menschen kraft seines Ethos der Nächstenliebe Akzeptanz und Respekt entgegenzubringen. Genau dies aber ist Toleranz: das respektvolle Aushalten des anderen, obwohl ich etwas Wesentliches an ihm normativ ablehne, und zwar durch das Aushalten der inneren Spannung oder Ambiguität von normativer Ablehnung und Annahme.

---

[53] Vgl. Fan- und Förderabteilung: „Ballers in God" (s. Fn. 6), https://tinyurl.com/6ssmzbv8: „Wo religiöse Überzeugungen dazu benutzt werden, Menschen ihre Würde oder Gleichwertigkeit abzusprechen, endet für uns die Toleranz gegenüber Intoleranz."

Man kann dann allerdings immer noch beklagen, dass die Nächstenliebe durch das fragliche Ablehnungsmoment ihre Unbefangenheit einbüßt – vorbehaltlose Zuwendung wird gewissermaßen zu Toleranz herabgestuft.[54] Und schon diese Herabstufung wiederum bedeutet für die betroffenen queeren Menschen ohne Zweifel einen beträchtlichen Verlust. Man darf von ihnen kaum erwarten, darüber klaglos hinwegzusehen. Es ist daher wohl auch zu viel verlangt, von ihnen zu erwarten, sich mit dieser Toleranz zufriedenzugeben. Denn das Moment der Herabsetzung bleibt.

Im Übrigen sei ausdrücklich hinzugefügt, dass jene Tugend natürlich nicht allen Evangelikalen gleichermaßen zu eigen ist (so wie im Falle aller anderen gesellschaftlichen Gruppen auch). Nicht selten kommt es bei Christen vor, auch bei evangelikalen oder anderen konservativen Christen, dass das Akzeptanzmoment gegenüber dem Mitmenschen hinter dem religiös begründeten Ablehnungsmoment so stark zurücktritt, dass insgesamt nicht mehr von Toleranz, sondern vielmehr von Intoleranz zu sprechen ist. Eine solche manifeste Intoleranz etwa gegenüber queeren Menschen ist klar zu kritisieren. Und für radikal intolerante Queerfeinde, zumal wenn sie repressive politische Interessen verfolgen, darf es keine moralische Toleranz geben.

Respektvoller streiten!

Zum Schluss ist noch einmal die politische Relevanz der angesprochenen Schlüsseltugend herauszustreichen, die, wenn nicht alles täuscht, in den Empörungsekstasen der Gegenwart weit ins Abseits geraten ist. Die „Duldsamkeit" gegenüber Andersdenkenden und Andersglaubenden braucht Differenzierungsvermögen und Ambiguitätstoleranz, das „Aushalten sich widersprechender Sichtweisen", aber auch das Aushalten der inneren Widersprüchlichkeit des Zugleich von Ablehnung und Akzeptanz. Dies sind Fähigkeiten, die im medialen Kampf um öffentliche Aufmerksamkeit keinen Wettbewerbsvorteil verschaffen. Man kann daher nur hoffen, dass sich die auch von religiösen und moralischen Absolutheitsansprüchen angetriebenen Polarisierungsdynamiken tatsächlich im Wesentlichen auf mediale Diskurse beschränken.[55] Sprich: Wenn es gut geht, sind Menschen im persönlichen Umgang toleranter, vielleicht sogar differenzierter als im pointenfixierten und provokationsgeneigten Auftreten in den traditionellen und sozialen Medien.

Aber selbst wenn dies zutreffen sollte, sind die Gefährdungen durch die medialen Radikalisierungstendenzen groß genug. Denn wenn nicht alles täuscht, ist der Zulauf zum Rechtspopulismus in Deutschland zu einem Teil auch auf Marginalisierungs- und Kränkungsgefühle sowie auf aggressive Trotzreaktionen religiös und/oder moralisch konservativer Menschen zurückzuführen, die vorwiegend in öffentlichen Debatten entstanden sind und die von den „Polarisierungsunternehmern" von rechts medial gekonnt „weiterbewirtschaftet" werden. Dabei spielen auch Stimmen „von links" eine wichtige Rolle, die dazu

[54] Damit sind schwierige liebesethische Fragen verbunden, vor allem die, ob eine solch vorbehaltloser Liebe bei vorhandener Klarsicht für die Fehler oder „Sünden" des anderen überhaupt möglich oder ob die Liebe aufgrund selbiger Klarsicht immer auch „toleranzförmig" ist.

[55] Diese These wird entfaltet von Nils C. Kumkar, *Polarisierung: Die Ordnung der Politik* (Berlin: Suhrkamp, 2025).

geeignet sind, jene depressiv-aggressiven Affekte bei Konservativen zu erneuern und zu verstärken, nicht zuletzt durch überzogene moralische Kritik an ihren konservativen Werthaltungen. Wie solche Polarisierungsdiskurse funktionieren, kann man am Fall Nmecha vorzüglich studieren.

Aber deshalb auf nötige moralische Kritik verzichten und auf das Eintreten für wahrhaft Marginalisierte, zum Beispiel queere Menschen? Nein, es geht nicht um Verzicht, sondern um die Art der Kritik. Wir brauchen mehr „echte Toleranz" für Konservative, nicht zuletzt für konservative Christen, nicht zuletzt vonseiten „liberaler" oder „progressiver" Christen; und solche Toleranz muss sich im Ton kritischer Beiträge zeigen. Wenn wir nicht wieder lernen, abgewogener zu kritisieren und respektvoller zu streiten, stehen die Profiteure dieses moralischen Versagens bereits fest.

Martin Fritz, 28.11.2026